

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 44

Artikel: Verbriefte Recht

Autor: Senn, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mini Ferie si em Aend zuegange, i weiss nümme wie lang, ob i denn drei oder vier Wuche bir Tante Mädi bi gsi, — churz und guet, es isch Zyt gsi, das i o wieder einisch hei müesse ha.

Scho mi Garderobe het en Uffrührung nötig gha. D'Hoseböde, wo no einigermaße ganz si gsi, hei drfür scho vo wytem grasgrün glänzt — mi het mir deßtwäge o nume eltersch Büg mitgäh — vo Schueh und Socke wei mir nid rede und de Hemmline a hätt me chönne meine, i hätt es jedes weiss Gott wie lang em Buggel gha.

Aber äbe, Tante Mädi isch gäng dr Ansicht gsi, das sig besser als es verheits Bei und e Bueb mües sich eisach wenigstens i de Ferie chönne ustobe. Wenn sie nume bi allem so ideal dänkt hätt . . .

So hets also am letztheit Ferietag, amene Samstig bi mir usgseh, i bi vor em Stöckli uf em Bank a dr Sunne gläge u ha mir's la wohl si.

Tante Mädi het i dr Stube inne umenander grumoret, — uf em Land het me im Wärchel ja nid Zyt, all Tag d'Stube gründlich z'püherle, wie's so viel Troue lydeschaftlich u überfüllig-extrem gärn mache. Aber, wenn de Zyt drzue wieder einisch längt, de wohl, de wird de ugäbig umenander g'schlage mit Rysbürschte und Fäglumpe.

Uf einisch geit s'Fänschter hingera uf u hinger de großblumige, vielbewunderte Cranium isch dr Tante Mädi ihres Gesicht erschiene.

„Chumm Büß — Büß — Büß, chumm Büseli — chumm, i ha dr öppis“, rüest si is Gärtli use, wo s' Büseli, es schneewhches Büsi i dr Sunne gläge isch. Das dräht sich, läuft e chli dr Chopf, blinzlet lustig i d'Sonne u luegt Tante Mädi verwunderet mit großer Augen a.

„Eh, so chumm doch Büseli, chumm gleitig-gleitig, chumm Büß, Büß.“ — U gar tifig isch's derhär ho, i eim Gump uf d'Schysterbigi, wo vor de Fänschter düre gsi isch u hirtig isch es zwüsche de Meiehäuserli verschwunde gsi.

Tante Mädi hets allwág grad in Empfang gnoh, denn plötzlich han-i g'hört wie's Büsi energisch gmiauet het, u drufabe die energisch Stimme vo dr Tante Mädi: „Ja, brüehl jeß nume, du Souchaz, lueg da, was de gmacht hesch.“

Wie vom Blitz troffe bin i usg'schosse u ha zwüsche de Cranium i d'Stube g'gütgelet. I ha grad gseh, wie Tante Mädi gäges Ruehbett geit, das no chli meh uf d'Syte ume zieht, u da liege, schön näben-enandere mini Spinettätschli im hällsche Sunneschyn. Aber ganz grau si si gsi, überzoge mit-ere dicke Stoubschicht, vo wäge, me wücht halt äbe nid all Tag under de Möbel füre, we me nid Zyt het vor luter dufse wärche.

Tante het d'Raß fesch im Gnid gnoh, „lueg da du Sönnigel, was fasch du jeß für Moden a, weissch nümme wo di Abtritt isch, lueg, was me macht mit föttige“, u si bückt sich u robt däm arme unschuldige Büsi si's schöne wüze Gringli i däm halbverdohrete, verstoubete Spinet ume, im feschte Gloube, es syg u chönn ja nüt anders si als Chazedräck.

I ha's Muul utsch u welle brüehle, aber es isch mir im Hals blibe stecke, bi gsi wie glähmt, ha müesche luege u stüme. Drufabe hets s' Büsi e tolle Brätsch übercho u du hets Tante Mädi lab gah. I eim Sprung isch es dufse gsi, s'Gringli über und über voll vo däm graugrüne Gmisch, und i ha ygseh, daß es nid leicht isch z'underscheide, was es eigentlich soll si. Tifig han is chönne näh, obwohl es sich uslätig gwehrt het u 'no ganz verschüchteret isch gsi. Wie ne Schwid bin i ums Hüsl, und im nächste Dugeblif im Brunnenbüsl vom Buurehus verschwunde.

Dert hat han-i Büsle g'wäsche u puzt, i ha doch müesche guet mache was äs für mi het müesche lyde. Mit emene Lumpe han is troche griebe, gäng gstrichlet u mit ihm brichtet wie mit emene chranke Ching.

Und s' Büseli het mi gäng verwunderet agluegt, es isch mir gsi es säg: gäll du chasch wohl, won-i ha müesche usfrässe, was du allem nah ybrochet hesch.

I bi du säle Nahmittag nümme z'nach zur Tante Mädi, ha doch s'Gfüehl gha, si chönn mer doch sünch plötzlich dr Sündebock agseh. Für mis Gwüsse z'wäsche, han i dr Chaz ia, was i nume chönne ha, ha se gourmet u 're g'chüderlet wie no nie.

Sie het mi eisach duuret, die arni, liebi, gueti Chaz.
Dr Tag druf bin i hei.

Und es isch lang gange, sehr lang, bevor i wieder einisch zur Tante Mädi gange bi. Und i ha nie, nie meh g'stürmt und g'fragt für zu-ne-re i d'Ferie.

Oh, hätt doch Tante Mädi nie, — nie Spinet g'chöchet.

VERBRIEFTE RECHT

Text und Bild von Paul Senn, Bern

Die Bäuerten Weißenburg, Zwischenbächen, Hintereggen und Pfaffenried im Simmental sind Kraft Kaufvertrag mit dem Junker Johann von Weißenburg, vom St. Pantaleonstage 1347 Besitzer der in den Gemeinden Därstetten und Oberwyl gelegenen großen Vorholzallmend. Die Waldungen auf dieser Allmend sind laut Reglement den einzelnen Bäuerten nutzungsweise zugeteilt worden. Die in der Gemeinde Därstetten gelegenen Bäuerten Weißenburg und Zwischenbächen haben die in dieser Gemeinde gelegenen Waldungen zugeteilt erhalten, nämlich den obern Korbwald, den Erdbeeriwald, den Speicherwald, den Wollenwald, den Eigi- und Würgiwald und den Sack- und Kohlgrubenwald. Nutzungsberechtigt sind die Besitzer von anerkannten Hausrechten und von Liegenschaften, welche mit Allmendrecht auf die Vorholzallmend versehen sind. Die Hausrechtsbesitzer von Weißenburg und Zwischenbächen — also mit Einfluß der Liegenschaftsbesitzer — sind Nutznießer dieses großen Waldkomplexes, welcher eigentümlicherweise der Vorholzallmend angehört. Die Besitzer von Hausrechten haben Anspruch auf alljährlich ein halbes Brennholzlos per Recht. Auf zwei Hausrechte zusammen wird ein ganzes Los von 8—9 m³ Sag-

und Brennholz verabfolgt. Im weitern haben sie Anspruch auf Bauholz zu neuen Wohnhäusern, mit denen ein Hausrecht verbunden wird, sofern die alten Häuser, zu denen die Hausrechte zugeteilt waren, ohne Verschulden des Besitzers baufällig geworden sind oder durch höhere Gewalt zerstört wurden. Zum Neubau eines Hauses wird für jedes damit verbundene Hausrecht verabfolgt: 10 Festmeter Trämmel- oder Bretterholz und 15 Festmeter Bau- oder Bandholz. Die Besitzer von Grundstücken haben Anspruch auf folgendes Nutzungsholz: zum Neubau der notwendigen Scheunen, Weidgemächer und Heuschnell, wobei genau umschrieben ist, wie hoch der Holzanspruch ist. Die alljährlichen Holznutzungen kommen in folgender Reihenfolge zur Verlosung: zuerst das Reparationsholz und das Schindelholz, sodann das Holz zu Neubauten und zuletzt die Holzlose an die Hausrechtsbesitzer. Wird durch die Begehren von Nutzungsholz der jährliche Abgabesatz überschritten, so sind die Bedürftigsten zu berücksichtigen und die übrigen Begehren auf später zu verweisen.

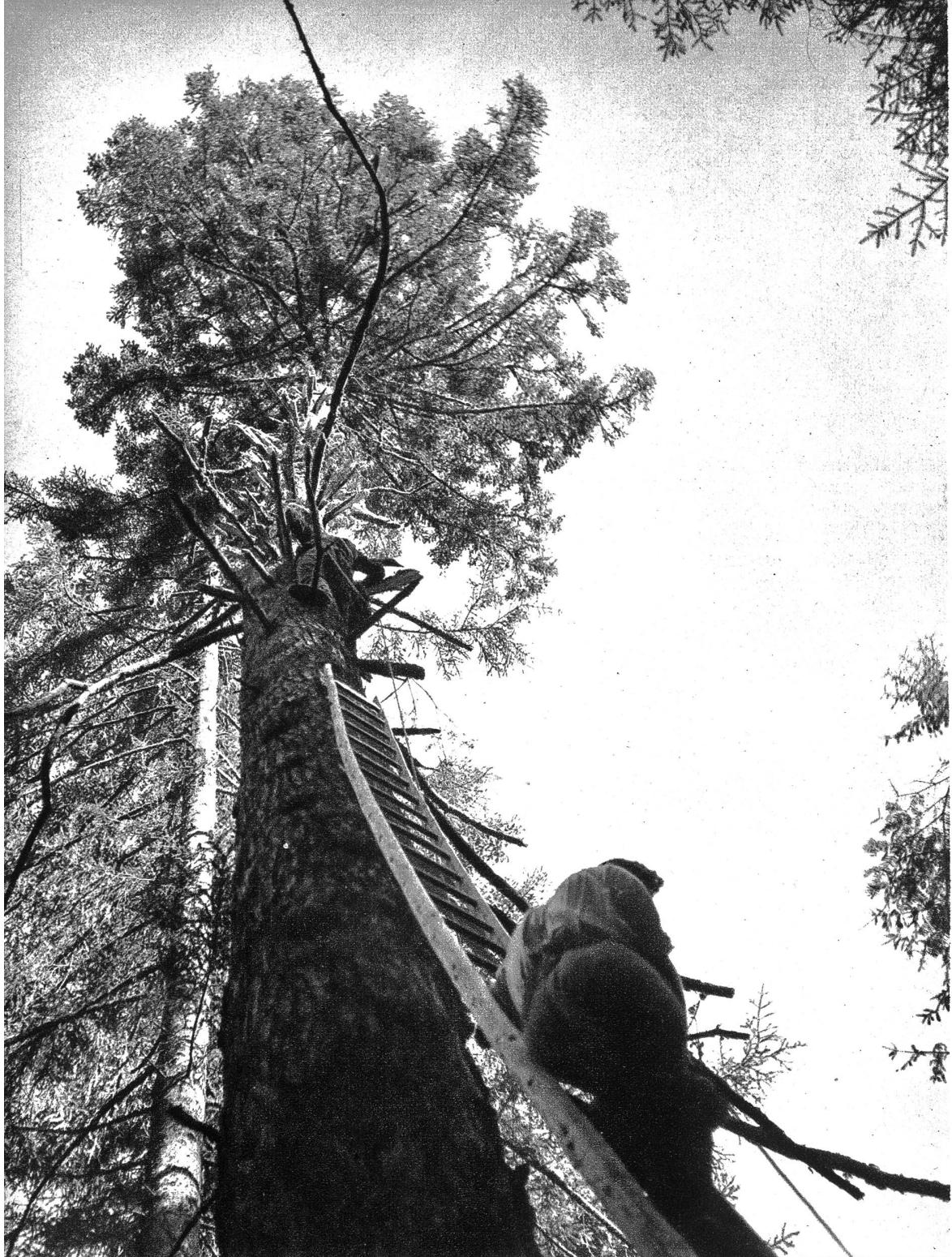
Wie die Bäuertgemeinde gemeinsames Nutzungrecht an ihren Waldungen hat, so hat sie auf der andern Seite auch ge-



Gewaltige Tannen sind zu fällen, und wenn eine solche mit donnerndem Krachen niederfällt, hört man das weit unten im Tale.

Alle Jahre einmal im Oktober ziehen die Männer aus der Bäuerten Weissenburg u. Zwischenbächen, mit allen nötigen Werkzeugen versehen, hinauf in die Bäuertwälder.





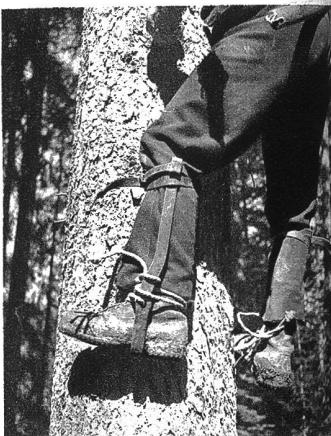
Um zu verhindern, dass die zu fällenden Tannen tief in den schwer zugänglichen Krachen hinunterfallen, steigt man in die oberste Krone hinauf, befestigt hier eine lange Kette und zieht daran die Tanne dorthin wo sie am günstigsten zu liegen kommt.

Weit über 100 Jahre hat diese Tanne allen Stürmen und Wettern getrotzt; jetzt liegt der Riese gefällt am Boden. Die gefällten Bäume werden sogleich gründlich entastet und in zweckmässige Stücke zersägt.

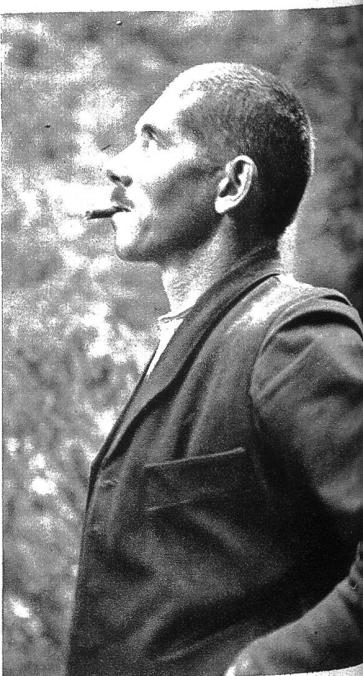
Der Forstpräsident hat laut Reglement die Arbeiten zu überwachen und Weisungen zu erteilen.



Mittags, nach harter Arbeit, schmeckt im Walde der Sennenkaffee wunderbar



Eine primitive, aber äusserst zweckmässige Vorrichtung an den Füssen ermöglicht ein rasches Ersteigen der Tannen. Ein gut zugespitztes und gebogenes Eisen erfüllt diesen Dienst vollauf.





Mittels dieser zweckmässigen Vorrichtung, Waldteufel genannt, wird verhindert, dass die fallende Tanne den Steilhang hinunterrollt.

So einfach diese Arbeit ist, braucht es doch eingehende Kenntnisse, grosse Vorsicht und starke Arme. Nebenbei ist er noch Gamsjäger.

meinsame Pflichten. Die Holzrüstungen haben in der Regel durch die Holzberechtigten gemeinschaftlich oder in Abteilungen zu geschehen und nur ausnahmsweise im Taglohn oder Altkord. Die Waldgemeinde beschliesst hierüber nach Anhörung des Oberförsters und der Forstkommission. Unsere Bilderserie zeigt uns die Männer der Bäuergemeinde Weissenburg im gemeinsamen Aufstieg zum Kohlgrubenwald, wo dieses Jahr ca. 200 Tannen gefällt worden sind. Für die Bergbauern spielt Holz neben der Viehzucht eine ausschlaggebende Rolle, und es ist nur zu begrüßen, wenn im ganzen Lande herum mehr und mehr wieder Holz für Bauzwecke verwendet wird. Findet Holz bessern Absatz, bedeutet das für die Bergbevölkerung eine Einnahmequelle von nicht zu unterschätzendem Wert.

Es braucht allerhand Erfahrungen, um mit diesen Waldriesen — auch wenn sie schon gefällt sind — umzugehen. Nur bedächtiges und doch wieder blitzschnelles Handeln kann hier schwere Unfälle verhüten.

Der Kohlgrubenwald liegt in einem steilen Krachen und das Schlagen des Holzes ist eine keineswegs leichte Sache.

